

ABBA-Erbe Ludvig Andersson

»Es ist nicht leicht, Mensch zu sein«

Ludvig Andersson redet offen über sein Leben als Sohn des legendären ABBA-Gründers Benny. Der Ruhm, der ihm in die Wiege gelegt worden ist, hat sowohl Sonnen- als auch Schattenseiten.

TEXT: SUZANNE FORSSTRÖM

Seinem Gesichtsausdruck ist nichts anzumerken, wenn er als Sohn des ABBA-Gründers Benny Andersson vorgestellt wird. Doch lange hat es Ludvig Andersson gestört, nicht als eigenständige Persönlichkeit wahrgenommen zu werden. Heute nimmt der 33-Jährige den Hinweis auf die Verwandtschaft locker hin, denn »ich habe mich vom Einfluss meines Vaters freigeschwommen«. Seit ein paar Jahren haben Vater und Sohn ein gemeinsames Büro – ein ausgebauter ehemaliger Pferdestall – in einer der besten Lagen Stockholms. Ludvig spürt, dass sein 69-jähriger Vater froh ist, eine junge Generation an seiner Seite zu haben. »Bei einem Landausflug erwähnte er so ganz beiläufig, wie es eben seine Art ist«, lächelt Ludvig trocken, dass er »ja irgendwann einmal den Löffel abgeben würde und dass es deswegen gut wäre, wenn ich langsam, aber sicher die Verwaltung des ABBA-Erbes übernehmen würde«.

Bei der Sicherung der Musikrechte geht es um Millionen. Erst als Ludvig vor vielen Jahren in Shanghai in einem Taxi das Lied »Waterloo« hörte, habe er so langsam begriffen, dass der Mann hinter diesem Song sein Vater war, der mit ABBA und über 400 Millionen verkauften Tonträgern weltweit Musikgeschichte geschrieben hat. Zu Hause habe er in seiner Jugend nie etwas von Glamour und rotem Teppich gespürt. »Wir hatten vielleicht etwas mehr Geld als andere und sind öfter in Urlaub gefahren, aber der wirkliche Luxus war für mich der Zugang zur Musik- und Künstlerwelt.« Er ist seinem Vater heute dafür dankbar. »Ich fühle mich in dieser Welt zuhause, da kann mir keiner was vormachen«. Dass es kein Comeback von ABBA geben wird, findet er schade. »Es gibt bis heute nichts Vergleichbares, es war ja eine Musik, die von allen Generationen gemocht wurde«. Das war ein Grund, warum er unlängst auf die Idee kam, ein Live-Album mit Liedern eines ABBA-Live-Konzertes von 1979 in der Londoner Wembley-Arena als Produzent zu veröffentlichen. »Da ich damals noch nicht auf der Welt war, habe ich es letztendlich für mich getan.« Für ihn sei es eine Ehre gewesen, »ich bin voller Bewunde-

rung, denn es sind Songs für die Ewigkeit«. Er beließ die Aufnahmen im Original. »Ich habe keinen einzigen Schnitt gemacht, um in die Stimmung und Energie von damals eintauchen zu können.« Vater Benny hätte allerdings seine heute für ihn peinlichen Anmoderationen der Lieder am liebsten gelöscht, hat man heute doch drehbuchreife Texte für solche Ansagen. Aber Ludvig bestand darauf, sie beizubehalten. »Sie sind zwar spießig und altbacken, aber gleichzeitig wunderbar naiv und unschuldig.«

Nicht im Namen des Vaters

Ludvig ist selbst Songschreiber und Sänger. Bereits mit 15 Jahren gewann er einen Musikwettbewerb mit einem selbst geschriebenen Lied. Seinem Vater habe er nie etwas vorgespielt, »denn er hätte wie jeder Vater alles gut gefunden«. Benny Andersson habe wenige Ratschläge gegeben, sich nie eingemischt. »Mein Vater hat mir bewusst keine Musikinstrumente geschenkt, um mich in nichts hineinzudrängen.« Er habe noch nicht einmal eine ABBA-Platte, sondern eine von den Beachboys von ihm geschenkt bekommen.

2003 trat Ludvig in »Allsång«, einer der beliebtesten Live-Musiksendungen im schwedischen Fernsehen, vor einem Millionenpublikum auf. Seit 2012 tourt er auch in Deutschland regelmäßig als Gitarrist und Sänger mit seiner Band »Atlas« durch kleine auserlesene Musikclubs. Fast schüchtern nimmt er den Applaus entgegen, so als könne er immer noch nicht glauben, dass dieser ihm gilt und nicht dem Sohn des legendären ABBA-Benny. Zwischen den Kompositionen von Vater und Sohn liegen 30 Jahre. Beider Lieder sind Ohrwürmer, doch Ludvigs Songs klingen melancholischer und nachdenklicher, sie sind eine Mischung aus Jazz, Folk, Funk und Blues. »Meine Musik spiegelt meistens meine Gefühle wider«, erklärt Ludvig, den immer ein Hauch von Wehmut umgibt. »Es ist nicht immer leicht, Mensch zu sein. Ich bin kein Hallo-hier-komm-ich-Typ, sondern eher ernst und zurückhaltender.« Musik sei für ihn eine Art Ventil, sich mitzuteilen. »Ich bin nicht Teil der Musikbranche, sondern Teil der Musik.« Gemeinschaft ist ihm wichtig – ge-

mäß des Mottos »Geteiltes Leid ist halbes Leid – geteilte Freude ist doppelte Freude«. Falls er mit der Musik sein persönliches »Waterloo« erlebt hätte, hatte Ludvig immer einen Plan B in der Tasche. »Ich wäre zur See gegangen, denn das Meer hat eine besondere Anziehungskraft auf mich.«

Erfolgreiches Duo

Gemeinsam haben Vater und Sohn jetzt als Produzenten im Filmgeschäft Fuß gefasst. Letztes Jahr gründeten sie eine Filmproduktionsfirma, um die erfolgreiche Romantrilogie »Der Zirkel« zu verfilmen. »Das Buch über Mädchen, die sich als Hexen entpuppen, habe ich als Teenager verschlungen«, lächelt Ludvig, der seinen Vater zu diesem Filmprojekt überredete. Dass sich die beiden voller Enthusiasmus und Engagement in dieses Vorhaben gestürzt haben, wird nun belohnt. Ihr Film feierte im Februar Weltpremiere bei den Internationalen Filmfestspielen in Berlin. Ohne Projekte dazustehen, scheint für das Duo ein Ding der Unmöglichkeit. So betreiben sie seit zwölf Jahren auch ein Hotel im angesagten Stockholmer Szeneviertel Södermalm. Ein ständig ausgebuchtes Haus, in dem Bilder der legendären Musikband die Wände zieren und in dessen Zimmer immer eine obligatorische ABBA-CD liegt.

Im Hause Andersson herrschte aber nicht immer eitel Sonnenschein. In einer schwedischen TV-Talkshow sprachen Vater und Sohn offen über ihre einstigen Alkoholprobleme. ABBA-Mitglied Benny Andersson erklärte, dass es jeden treffen kann – egal wer man ist und was man macht. Und Ludvig fügte achselzuckend hinzu, »so etwas erbt man von den Eltern«. Im Alter von 14 Jahren fing er mit Drogen und Alkohol an und begab sich erst acht Jahre später in den Entzug. »Es ist leicht und schwer zugleich, Sohn von ABBA zu sein.« Als Kind berühmter Eltern sei man nicht immer auf der Sonnenseite des Lebens, denn es sei schwierig, aus dem Schatten dieser großen Vorbilder herauszutreten. »Man steht unter ungeheurem Erfolgsdruck.« Mit Hilfe der Anonymen Alkoholiker und der liebevollen Unterstützung seiner Eltern gehört dieses Kapitel jetzt der Vergangenheit an.



»ER ERWÄHNTE SO
GANZ BEILÄUFIG,
DASS ER JA IRGENDWANN
EINMAL DEN LÖFFEL
ABGEBEN WÜRD
UND
DASS ES DESWEGEN GUT
WÄRE, WENN ICH
LANGSAM, ABER SICHER
DIE VERWALTUNG DES
ABBA-ERBES
ÜBERNEHMEN WÜRD.«

Der gemeinsame Kampf gegen den Alkohol hat Vater und Sohn nähergebracht. Wenn man sie zusammen erlebt, spürt man gegenseitigen Respekt auf Augenhöhe. Beide treten sehr bescheiden und bodenständig auf. »Mein Vater hat mir vermittelt, dass einem nichts in den Schoß fällt, dass man hart für den Erfolg arbeiten muss«. Am meisten bewundere er an seinem Vater dessen Integrität, »er lässt sich nicht verbiegen und bleibt dennoch so verbindlich.«

Über sein Liebesleben verrät Ludvig nicht viel. Nur wenige wissen, dass er verheiratet war und eine siebenjährige Tochter hat. Dass München neben Stockholm Ludvigs zweite Heimat geworden ist, er Lederhosen (»ich

besitze zwei Stück«), das Oktoberfest (»die Schunkelmentalität ist einmalig«) und die deutsche Sprache (»sie ist so herrlich poetisch«) liebt, hat einen Grund. Seit mehreren Jahren ist er mit Milana zusammen, der Tochter der berühmten Münchner PR-Frau Andrea Schoeller, die Events mit Prominenten aus aller Welt organisiert. Doch das ist nicht die Welt von Ludvig und Milana. Kennengelernt haben die beiden sich auf einer Grönlandexpedition, bei der sie sich für den Klimaschutz einsetzten. Beide haben es geschafft, unabhängig von ihren prominenten Elternhäusern etwas Eigenes auf die Beine zu stellen. »The Winner takes it all« – jeder auf seine Art und Weise. ■